



Umschau

Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.



Blick in die Geheimnisse der Erde im *Tor zur Welt* © Kerstin Jueterbock

Jedes Projekt braucht einen Ideenbewahrer

Er Erfahrungen beim Aufbau des Bildungszentrums *Tor zur Welt* – und die SD-Projektarbeit

Wie erhält man in einem großen Projekt die Gründungsidee am Leben? Wie hält man alle Beteiligten bei der Stange? Und wie geht man mit Geldgebern um? Robert Schreiber erzählt.

Das Bildungszentrum Tor zur Welt gehört nicht zu den SD-Projekten, inwiefern siehst Du trotzdem eine Verbindung?

Das Projekt spiegelt viele Ziele, die

Susila Dharma verfolgt und die ich mir auch selber zu eigen gemacht habe. Dazu gehört das Ziel der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und unter diesem Leitstern steht das Bildungszentrum *Tor zur Welt*. Das heißt, es legt besonderen Wert darauf, dass nicht nur Wissenserwerb in der Schule stattfindet, sondern dass Lernprozesse Raum bekommen, durch die junge Menschen zukunftsfähig werden. Das ist ein Ziel, das mich auf jeden Fall mit meiner Erfahrung in Susila Dharma verbindet. Andere Ziele haben sich aus den Ansätzen zur partnerschaftlichen Projekt-

arbeit entwickelt, die sich ja häufig zu einer Netzwerkarbeit erweitert. Die vielen Netze, die ich in meiner Arbeit für Susila Dharma aufgebaut habe, waren mir eine ganz große Hilfe bei der Koordinierung dieses Projektes.

Viele unserer Leser bringen Dich wahrscheinlich mit dem Globalen Lernen in Verbindung – wo findet sich das im Bildungszentrum Tor zur Welt wieder?

In vielen der pädagogischen Konzepte, die im Laufe der letzten sechs, sieben Jahre von Arbeitsgruppen ent-

Liebe Leserinnen, liebe Leser, vor einem Jahr haben wir auf der Klausur begonnen, unsere Projekte auf ihre Wirksamkeit zu prüfen. Stellen sich die gewünschten Erfolge ein? Besteht eine verlässliche Kommunikation zwischen Projekt vor Ort und Betreuer im SD-Team? Haben sich in meinem Leben andere Prioritäten ergeben? Wir sind noch nicht am Ende dieses Prozesses, aber so weit, dass wir eine neue Projekte-Umschau für sinnvoll halten. Und ganz wichtig, welche Schritte ergeben sich aus diesen Erkenntnissen für die Zukunft? Eines lässt sich mit Bestimmtheit sagen: Entwicklungszusammenarbeit ist keine Angelegenheit mehr allein für das Projekt vor Ort und die Projektbetreuung hier. Der Kreis der Mitverantwortlichen ist überall größer geworden. Es braucht ein „Dorf“ um ein Kind großzuziehen... Das „Dorf“ bilden hier wie dort Vernetzungspartnerschaften mit lokaler Verwaltung, anderen Sponsoren, öffentlichen Einrichtungen. Das Ergebnis einer gelungenen Vernetzung liefert ein Teammitglied der ersten Stunde von SD, Robert Schreiber. Mit seinem Projekt Globales Lernen setzte er in der deutschen Bildungslandschaft wesentliche Impulse. Im Rahmen der IBA Hamburg krönte er diese Arbeit mit dem Bildungszentrum *Tor zur Welt*. Imke fragte ihn nach Zielen, Partnern, Kosten und erfährt, dass Hartnäckigkeit mit Augenmaß zum Erfolg führt. Spannende Lektüre wünscht Euch

Romina Vianden-Prudent

wickelt wurden. Ein Beispiel: Die KinderkulturKarawane ist ein Projekt, wo Gruppen aus verschiedenen südlichen Ländern nach Deutschland vermittelt werden, die mit Schulklassen gemeinsam Theaterprojekte machen. Das ist hier an den Schulen des Bildungszentrums und am assoziierten Kindergarten schon eine feste Tradition.

Und unsere Schülerinnen und Schüler haben ja verschiedenste kulturelle Hintergründe, da bietet es sich an, sehr früh schon eine globale Perspektive einzubeziehen – mehr als das an anderen Standorten bisher üblich war.

Wir sitzen hier im sehr beeindruckenden Neubau des Bildungszentrums. 60 Millionen Euro sind in Bau und Einrichtung gesteckt worden. Aber ein tolles Gebäude ist ja nicht das einzige Ziel des Projektes. Kannst Du schon erkennen, welche Eurer Ziele erreicht

worden sind – oder wo Ihr zumindest auf einem guten Weg seid?

Man darf die Bedeutung des Gebäudes bei solch einem Projekt nicht unterschätzen! Man arbeitet sehr konkret an etwas, sieht etwas, das in Form von Lernprozessen, von Unterricht nicht so schnell in seinen Folgen erkennbar ist. Es ermöglicht auch Einblicke für diejenigen, die hierherkommen. Wir haben deshalb eine transparente Architektur: Man kann in die Unterrichtsräume hineinsehen.

In den Arbeitsgruppen haben wir in den letzten Jahren pädagogische Konzepte entwickelt, und damit das nicht so im Unverbindlichen bleibt, haben wir Erprobungsvorhaben entwickelt. Ohne lange Abstimmungsprozesse bekamen die Initiatoren den Freibrief und die Unterstützung der anderen Lehrerkollegen, so eine Erprobung mal ein halbes oder ein Jahr lang durchzuführen. Sie haben darüber berichtet und wenn es erfolgreich war, dann wurde versucht, das festzuschreiben in den Rahmenplänen. So sind eine ganze Reihe von ganz konkreten Unterrichtsvorhaben verankert worden, zum Beispiel wie das Thema Wasser im Unterricht behandelt werden kann. Wir haben hier zwei sehr schöne Umweltlabore, in denen so etwas gemacht werden kann. Eine solche Schule, mit so vielen Akteuren, verändert sich natürlich pausenlos. So ist es schwierig, sich einen Überblick zu verschaffen, was aus Konzepten geworden ist, die vor drei oder fünf Jahren entwickelt worden sind.

Die Wirkungen im Stadtteil werden sich ja wahrscheinlich ohnehin erst mit der Zeit zeigen. Oder erkennt man da schon etwas?

Das sind gefühlte Wirkungen, die man da feststellt. Viele Eltern und Kinder finden beeindruckend, was hier zur Verfügung steht. Wir haben hohe Anmeldezahlen, auch durchaus eine schleichende Eifersucht im Stadtteil, die aber vielleicht auch förderlich sein kann. Wir sind bereit, mit jedem im Stadtteil hier zu kooperieren. Und wir setzen auch einen Standard, hinter den man ungern zurückfällt, wenn man weitere Schulen baut. Die anderen Schulen und auch die Behörden sind etwas unter Druck.

Bildungsqualität zu messen, ist sehr schwierig. Aber wichtig ist außer der objektiven Qualität ja auch, wie man wahrgenommen wird. Solch ein Gebäude kann zeigen, welche Bedeutung Bildung zugemessen wird, und es ist wichtig, wie offen, freundlich und

sympathisch solch eine Bildungseinrichtung ist. Wenn so etwas wahrgenommen wird, sind Teilziele erreicht.

Ein Ziel der Bildungsoffensive Elbinsel war ja auch, ein attraktives Umfeld für Familien zu schaffen. Ist das schon gelungen?

Das Ganze ist eingebettet in die Ziele der Internationalen Bauausstellung, die in diesem Jahr ihren Höhepunkt hat. Sie ist keine Gebäudeausstellung, sondern hat das Ziel, einen Stadtteil zu entwickeln, der sich bisher einer Entwicklung nicht erschloss und den man einen Problemstadtteil nannte. Und es war sehr schnell erkennbar für die IBA-Planer, dass Bildung eine zentrale Querschnittsaufgabe ist. Eine Belebung des Stadtteils kann nur erfolgen, wenn die Bildungsstandorte Angebote machen, die für die Bevölkerungsschichten interessant sind, die man anziehen möchte, sogenannte bildungsaffine Familien. Für die muss man nicht nur attraktive Wohnungen bauen, sondern auch interessante Schulen. Es war von Anfang an ein Ziel der Senatsinitiative „Sprung über die Elbe“, in die die IBA eingebettet ist, dass die Abwanderungstendenzen umgekehrt werden, die sich seit der großen Sturmflut 1962 hier in Wilhelmsburg bemerkbar machten, auch durch städtebauliche Fehlentscheidungen. Und es ist in Ansätzen zu erkennen, dass das gelingt.

Ein solches Projekt zu leiten erfordert viel Geschick im Umgang mit den verschiedenen Interessengruppen. Was hat Dir geholfen, alle im Boot zu halten?

Kommunikation! Ich habe eine Menge darüber lernen müssen, wie man kommuniziert: Dass man zum Beispiel schnell antwortet, dass man den vielen Akteuren, die irgendwelche Fragen, Probleme oder Kritik haben, eine ganz schnelle Rückmeldung und ihnen damit das Signal gibt „Ich nehme Dich ernst.“ Und dass man auch versucht einzuschätzen, wie weit man in den eigenen Forderungen gegenüber jemandem gehen kann. Und man muss im Grundton immer freundlich bleiben. Es ist erstaunlich, wie wichtig das ist. Es wurde natürlich auch mal laut und wir haben uns hart auseinandergesetzt, aber man muss versuchen, das in einer Atmosphäre zu machen, wo es den Beteiligten möglich bleibt, gemeinsam Probleme zu lösen. Eigentlich waren die gesamten sieben Jahre eine spannende Zeit der Problemlösung. Es gab



Das Gelände vom Bildungszentrum

© Kerstin Jueterbock



Bildungszentrum Tor zur Welt

Das Bildungszentrum *Tor zur Welt* in Hamburg-Wilhelmsburg vereint auf einem Gelände ein Gymnasium, eine Grundschule, ein Regionales Bildungs- und Beratungszentrum, das Kinder- und Jugendtheater „Theater am Strom“ sowie Eltern- und Volkshochschule. Assoziiert ist eine benachbarte Kindertagesstätte. Bausteine des Bildungszentrums sind ein School- & Business Center für die Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft und ein Umwelt- und Science-Zentrum, das Räume für naturwissenschaftliche Arbeit bietet. In einer Medialen Geowerkstatt können Schüler Lerninhalte wie in einem Planetarium erarbeiten und präsentieren. Das Herz des *Tor zur Welt* ist ein gemeinschaftlicher Bereich mit Veranstaltungsräumen, Elterncafé sowie Beratungsangeboten und Erwachsenenbildung, der allen Bewohnern des Stadtteils offensteht.

Schon bevor das Bildungszentrum in diesem Frühjahr seinen Betrieb aufgenommen hat, haben die beteiligten Bildungseinrichtungen an pädagogischen und sozialen Konzepten gearbeitet. Statt nebeneinander zu agieren, werden gemeinsam Lösungen für bessere Lern- und Lebenschancen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern entwickelt. Eine Besonderheit des Projektes ist das partizipative Verfahren, an dem Schüler, Eltern, Lehrer und Stadtteilbewohner seit Projektbeginn beteiligt sind.

Das Bildungszentrum ist Teil der Internationalen Bauausstellung (IBA): „Wir suchen Antworten auf die dringendsten Fragen der modernen Stadt. Wilhelmsburg, größte bewohnte Flussinsel Europas, die Veddel sowie der Harburger Binnenhafen sind Schauplatz für rund 60 Projekte, die bis 2013 und darüber hinaus realisiert werden. Nur einen Sprung von Hamburgs Innenstadt entfernt geben wir neue soziale, technische und kulturelle Impulse für den Städtebau.“

eine Kette von Problemen: Sachliche, rechtliche, vor allem auch finanzielle, aber auch Ziel-Probleme: Man stellt plötzlich fest, dass man ein gemeinsames Ziel haben könnte, das aber ein Stück neben dem liegt, was alle bisher verfolgt haben. Also: Kommunikation ist eine ganz zentrale Aufgabe gewesen.

Und dann habe ich eine Vorgehensweise entwickelt, die meist zum Ziel geführt hat: Hartnäckigkeit. Dass ich nicht nachgelassen habe, bestimmte berechnete Ziele zu verfolgen. Bei denen, die gewöhnlich die Dinge auf Aktenbergen liegen lassen und glauben, dass Dinge erledigt sind, wenn sie mehrere Monate nicht angesprochen worden sind. Wenn dann konstant und konstruktiv nachgefragt wird, dann werden die Dinge erledigt. Aber man muss auch Forderungen mit Augenmaß stellen. Man muss versuchen, sich in die Rolle derjenigen zu versetzen, die für eine Bewilligung verantwortlich sind.

Kommunikation: Ein Schlüsselbegriff auch in der Zusammenarbeit mit den Projekten. Wenn sie nicht funktioniert, geht es nicht voran und alle verlieren die Lust.

Und Hartnäckigkeit: Ein wichtiger Grundsatz der SD-Arbeit heißt „Verlässlich und beharrlich sein“. So sind wir für die Projekte nicht immer ein bequemer Partner, aber man kann sich auf uns verlassen.

Hartnäckig kann man ja nur sein, wenn man das Ziel immer klar vor Augen behält und sich nicht in Kleinkram verstrickt.

Ja, es ist ganz wichtig, dass man sich immer wieder daran orientiert, warum man das eigentlich macht. Für mich war hin und wieder die Gefahr, verlorenzugehen in technokratischen Einzelheiten und dabei den Blick dafür zu verlieren, dass wir da einen Transformationsprozess eingeleitet haben. Sich daran zu erinnern, war immer wieder wichtig – für mich selbst, aber auch für die anderen Beteiligten.

Da war die Unterstützung der IBA, vor allem des Leiters Uli Hellweg, sehr wichtig. Ich nenne ihn immer den „Ideenbewahrer“, weil er auch die Behörden immer wieder daran erinnert hat, dass es nicht darum geht, zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Gebäude fertigzustellen, sondern um eine Idee, für die wir angetreten sind.

Du hast wiederholt gesagt, das Wichtigste sind die Lernprozesse bei solch einem Vorhaben. Beim Aufbau des Bildungszentrums habt Ihr mit allen wichtigen Bildungsakteuren im Stadtteil und mehreren Behörden zusammengearbeitet und solche Lernprozesse durchgemacht. Hat das schon ausgestrahlt über Euren Kreis hinaus?

Mit großer Sicherheit! Aber häufig werden diese Lernprozesse gar nicht bemerkt. Das ist auch meine Erfahrung als Lehrer: Wenn man am Ende des Schuljahres darüber sprach, was haben wir in diesem Jahr eigentlich gelernt? Dann waren die Schüler sehr erstaunt, was sie alles an neuen Kenntnissen und Fähigkeiten erworben hatten. Wir haben das bei den Teilnahmeprozessen intensiv erlebt, dass den Beteiligten erst später dieses Lernen bewusst wurde.

Der Blick auf schwierige Prozesse als Lernprozess ist nicht nur eine Lehrermarotte, sondern sehr hilfreich, glaube ich. Zumal wir ja mehr und mehr von lebenslangem Lernen sprechen, und das setzt voraus, dass man für Veränderungen offen ist und dass man an den manchmal mühsamen Veränderungen eine gewisse Freude hat. Wenn ein Lernprozess am Ende zu einem Ergebnis führen soll, setzt er Offenheit voraus, aber auch das Eingehen auf andere, empathisch aus ihrer Sicht zu sehen, warum reagieren sie jetzt so, wie weit können sie gehen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Diese Fähigkeiten sind für alle Gestaltungs- und Arbeitsprozesse unheimlich hilfreich.

Und am Ende eines Prozesses muss man sich fragen: Wie habe ich mich verändert? Wo habe ich einen anderen Blick auf die Sache bekommen? Es geht nicht darum alle meine Anliegen durchzusetzen. Der Fortschritt ist daran zu erkennen, dass sich auch meine Ziele im Laufe der Zeit verändern.

Lernprozesse: Entwicklungsarbeit erfordert von allen Beteiligten die ständige Bereitschaft dazuzulernen. Das gilt für die Menschen in den Projekten und auch für die Projektbetreuer bei Susila Dharma. Und die Zusammenarbeit bietet täglich Gelegenheiten dazu – mit den Projekten, aber auch im SD-Team.

Als anderen wichtigen Begriff hast Du oft „Selbstwirksamkeit“ genannt. Kannst Du das mal erklären?

Das brauchen wir alle: Das Gefühl, dass unsere Anstrengungen etwas bewirken. Wenn man dieses Gefühl nicht hat, wird man lustlos, man bringt nicht



Schulhof der Elbinsel-Schule
© Kerstin Jueterbock

die Energie auf, sich durch schwierige Situationen hindurchzukämpfen. Junge Menschen brauchen die Erfahrung: Ich weiß nicht nur viel, sondern ich habe etwas bewirkt und das ist sichtbar geworden – für mich, aber auch für andere, und ich habe dadurch auch Anerkennung erfahren. Das ist eine Grunderfahrung, die für die Zufriedenheit von grundlegender Bedeutung ist. Wirksamkeit ist natürlich sehr stark auch an Zielorientierung gekoppelt. Den Wert der Wirkung kann ich nur an meinen eigenen Zielen messen.

Wir müssen noch über Geld reden! Es ging ja hier auch um viel Geld. Wir haben in den Projekten immer ein Spannungsfeld zwischen den Anforderungen der Projektarbeit und den Anforderungen der Geldgeber. Wie ist es Dir damit ergangen?

Das ist ein sehr schwieriges Thema, weil sich bei denen, die das Geld haben möchten, leicht die Haltung entwickelt, ein Recht zu haben, das einzufordern. Da gehen oft die Maßstäbe verloren, was eigentlich berechtigt ist und was nicht. Auf der anderen Seite muss man die Konfliktlage derer in den Blick nehmen, die über die Vergabe von Mitteln entscheiden: Die haben häufig nicht den Spielraum, den man vermutet, sondern sie geben dem größten Druck nach. Bei unserem Projekt konnten wir aufgrund der Hintergründe, etwa mit der Internationalen Bauausstellung, Druck ausüben. Und da war dann immer die Frage, an welchen Stellen ist es sinnvoll, diesen Druck auszuüben und wo lässt es sich nicht mehr rechtfertigen. Das heißt nicht, dass wir alles bekommen haben, was wir wollten, die Einwerbung war teilweise äußerst schwierig. Man muss sich für das Projekt klarwerden, welche Mittel man braucht und für gerechtfertigt hält. Denn man kann nicht pausenlos darüber nachdenken, ob diese Mittel vielleicht irgendwo sinnvoller eingesetzt werden könnten. Und hier

war es wie bei Susila Dharma: Bei der Geldeinwerbung ist es sehr wirkungsvoll, wenn man kreativ vorgeht, also mit den Geldforderungen auch sehr klare Ideen für die Geldgeber verbindet.

Spendenwerbung: Wir müssen unseren Spendern eine lebendige Idee davon vermitteln, was mit ihrem Geld geschieht, dann macht das Geben Spaß.

Gab es bei diesem Projekt mal einen Moment, in dem Du gedacht hast „Wenn wir das jetzt nicht lösen, ist das gesamte Projekt in Gefahr“?

Ja, es gab solche Situationen, die vor allem die Steuerung des Projektes betrafen. Es war aus meiner Sicht dringend notwendig, eine Geschäftsführung zu etablieren und nicht den Schul- und Einrichtungsleitern das aufzubürden. Das wurde in den zuständigen Behörden verdrängt und man war der Meinung, wenn das Gebäude erst mal steht, wird das laufen. Da gab es Momente, wo ich gesagt habe „Das war’s dann wohl.“ Da hat man mich dann erstaunt angeguckt und gesagt: „Überlegen Sie sich das nochmal.“ Mein Blick hat mich dann wohl verraten, sodass ich gesagt habe: „Danke, gleichfalls.“

Existenzielle Krisen haben wir in vielen Projekten schon erlebt. Nicht immer können wir zu einer Lösung der Probleme beitragen – aber wir versuchen es in jedem Fall. Für die Projektbetreuer ist das eine harte Zeit, sind sie doch ihrem Projekt innerlich eng verbunden.

Dieses Projekt erfordert von den Schulleitern zusätzlichen Aufwand für die Zusammenarbeit, damit das Konzept lebt. Da braucht es doch jemanden, der das zusammenhält, oder?

Mein Ziel war von Anfang an, dass das Ganze nicht von einzelnen Personen abhängt, sondern tragfähige Strukturen existieren. Wir haben sehr frühzeitig eine Leitungsgruppe aufgebaut, in der alle Leitungen der Einrichtungen aus dem Gebäude sich regelmäßig verabreden und alle wesentlichen Entscheidungen treffen. Es war mir sehr wichtig, dass tatsächlich möglichst alle, die eine wichtige Rolle hier spielen, Mitverantwortung spüren und wissen: Das müssen wir jetzt gemeinsam lösen. Es bleibt ein Risiko, dass jede Einrichtung in ihre eigenen Zwänge und Ziele zurückfällt. Es ist nicht jedermanns Sache, eine übergeordnete Idee mitzudenken bei Entscheidungen.

Deshalb ist es gut, dass man Institutionen hat, wo man zusammenarbeiten muss, dass man Veranstaltungen hat, wo man die gemeinsamen Ziele sichtbar machen kann. Wir werden von außen auch als Einheit, nämlich als *Tor zur Welt* angesprochen. Es gibt zwar auch die einzelnen Schulen, aber von außen geht der Blick auf die gemeinsame Einrichtung – das ist auch eine Verpflichtung nach innen.

Das ist ja auch eine Frage der persönlichen Kontinuität. Die jetzigen Schulleiter haben die Aufbauphase weitgehend mitgemacht. Wenn es jetzt einen Wechsel gibt, ist doch die Frage: Wie überträgt sich dieser Geist?

Mir war klar, dass man solch eine komplexe Struktur mit Verträgen formal absichern muss. Wir haben eine Kooperationsvereinbarung zwischen allen Akteuren, die hier zusammenarbeiten. Die ist ritualisiert unterzeichnet worden und wir werden sie auch vergrößert an die Wand hängen. Es gibt also ganz bestimmte Dinge, auf die man zurückgreifen kann, wenn das Gemeinsame verloren zu gehen droht. Wir haben auch Verträge mit dem Bewirtschafter des Gebäudes, mit den Hausmeistern und so weiter. Das ist nicht dem Zufall überlassen. Mir war wichtig, dass wir nicht eine Stunde Null haben, wo wir einziehen in das Gebäude, aber die Instrumente sind nicht da, um es zu bewirtschaften und zu verwalten.

Was war denn der schönste Moment in den ganzen Jahren?

Am schönsten war natürlich die Eröffnungsfeier! Dabei wussten wir bis zum letzten Moment nicht, ob sie nicht in einem dramatischen Chaos enden würde, weil es regnete und weil wir gar keine Zeit für die Vorbereitung hatten. Wir waren vorher in eine Baustelle umgezogen und dann mit den vielen Akteuren, mit einer relativ großen Öffentlichkeit inklusive Bürgermeister, eine Einweihung zu machen, die dem Ganzen angemessen ist – es war schon sehr fraglich, ob das gelingen kann! Aber dann ist es mit viel Improvisation gelungen. Da spielte auch die Musik eine Rolle, die hier an den Schulen ein Schwerpunkt ist. Niemand, auch kein Oberbaudirektor, kann sich dem Charme singender junger Menschen entziehen! Da sitzt man dann da und denkt: Ja, es hat sich gelohnt! Das war eine Bestätigung für alle, die ihre Spielräume bei diesem Projekt bis ins Letzte ausgenutzt haben. Also diese



Robert Schreiber © Kerstin Jueterbock

Zur Person

Robert Schreiber war fast vierzig Jahre lang Lehrer am heutigen Helmut-Schmidt-Gymnasium, das jetzt Teil des Bildungszentrums *Tor zur Welt* ist. Am Gymnasium initiierte er in den achtziger Jahren die Partnerschaft der Schule mit dem KUU-Projekt in Indonesien – eine Keimzelle von Susila Dharma Deutschland. Aus dieser Arbeit entstand der Impuls, das Unterrichtskonzept *Globales Lernen* zu entwickeln, das heute bundesweit in den Lehrplänen verankert ist. In den vergangenen Jahren war Robert Koordinator für das Bildungszentrum *Tor zur Welt* in Hamburg-Wilhelmsburg, das im Mai 2013 eröffnet wurde.

Einweihungsfeier war für alle Beteiligten, und für mich natürlich auch, ein richtig glücklicher Moment!

Im August bist Du offiziell aus Deiner Position als Koordinator des Bildungszentrums verabschiedet und pensioniert worden. Jetzt „wickelst Du Dich noch ab“, wie Du gesagt hast. Was kommt, wenn das erledigt ist?

Ja, das Abwickeln dauert länger als ich gedacht habe... Das zeigt eben auch, was alles in den vergangenen sieben Jahren angestoßen worden ist. Aber damit werde ich in den nächsten Wochen fertig werden. Ich muss dann aufpassen, dass ich mich nicht Hals über Kopf wieder in neue Aktivitäten stürze. Entschieden ist schon, dass ich die Publikationsreihe zum *Globalen Lernen* im Landesinstitut für Lehrerbildung nicht weitermache. Da wird gerade ein neues Team aufgebaut – ein schönes Gefühl, dass das weitergeht! Dann wird der „Orientierungsrahmen *Globale Entwicklung*“ erweitert, der von der Kul-

tusministerkonferenz im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet wurde. Der wird um acht neue Fächer erweitert, von Mathematik bis Sport. Da fragt man sich, was diese Fächer mit globaler Entwicklung zu tun haben. Aber die waren eher beleidigt, dass man sie bisher nicht berücksichtigt hat. Die globale Perspektive auf Lerninhalte ist in allen Bereichen inzwischen gewachsen. Da hat man mir die Gesamtreaktion angetragen und das ist eine spannende Aufgabe, die ich gern mache. Daran muss ich auch nicht jeden Tag und jedes Wochenende arbeiten. Ich werde auch auf Veranstaltungen zum Orientierungsrahmen präsent sein.

Ja, es gibt viele Punkte, wo ich angefragt werde. Auch zum Thema Schulbau zum Beispiel. Es entwickeln sich neue Ansätze, wie man die künftigen Nutzer der Gebäude wirklich einbeziehen kann in die Planungen. Da gibt es bisher noch keine wirklich erfolgreiche Beteiligungskultur. In dem Kontext wird es noch einige Veranstaltungen geben, wo ich unsere Erfahrungen hier einbringen kann.

Also droht keine Langeweile?

Nein! Ich bin ja auch nach wie vor jemand, der unheimlich gern lernt und das kommt manchmal zu kurz. Ich würde mir gern zu einigen Dingen ein etwas solideres Wissen aneignen. Ich habe gelernt, da irgendwie drüber weg zu schwimmen, aber es ist doch irgendwie spannender und angenehmer, wenn man das etwas besser durchschaut.

Ich bedanke mich für dieses Gespräch!

Das Gespräch führte
Imke Wolf-Doettinchem

Projekte in Afrika

ASFEMAC / Mariwal

Frauenkooperative: Herstellung und Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte

Wo? Westafrika, Kamerun, Stadtrand von Douala

Wer? Projektleiterin: Dorothee Lissom

Was? Die Frauengruppe ASFEMAC gibt es seit ca. 8 Jahren. Sie besteht aus etwa 50 Frauen im Alter von 18 bis 50 Jahren, die am Stadtrand von Douala gemeinsam landwirtschaftliche Produkte anbauen und verkaufen. Wesentlich ist dabei der Anbau und das Verarbeiten von Maniok zu Stärke. Damit verdienen die Frauen im Jahr ca. 6.000 Euro.

Für die Verarbeitung des Manioks wird Wasser benötigt, in regenreichen Zeiten des Jahres kein Problem. Zu Trockenzeiten entstehen jedoch Engpässe. Deshalb entschieden wir uns, die Frauen mit dem Bau eines Brunnens zu unterstützen, der sie von Trockenheit und unregelmäßiger öffentlicher Versorgung unabhängig macht.

Erste Bemühungen im Dezember 2012 kostengünstig einen Brunnen zu bohren, schlugen trotz großer Anstrengungen fehl, weil der Boden zu steinig war. Es wurde ein weiterer Antrag auf Förderung gestellt, diesmal zur Finanzierung eines wesentlich teureren Tiefbohrbrunnens.

Inzwischen haben die Bohrarbeiten der Firma Erfolg gebracht, in 43 m Tiefe ist man auf Wasser gestoßen. Jetzt muss nur noch eine Pumpe installiert werden.

Finanzierung: Kosten für den Tiefbohrbrunnen: ca. 10.000 Euro. Dank der Spende einer Solarpumpe durch die Firma Lorentz anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums, reduzieren sich die Kosten um 2.134 Euro. Die restlichen Kosten werden durch einen Förderbeitrag der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) und weiteren zweckgebundenen Spenden durch SD abgedeckt.

Ein Großteil der Spenden ist nach Erscheinen des Artikels „Wasser ohne weite Wege“ in der Zeitschrift *chrismon* eingegangen, 500 Euro tragen die Frauen aus eigenen Mitteln zu den Kosten bei.

Projektbetreuerin: Waltraut Biester

Fontsa-Touala / Mariwal

Bücher für Grundschulen

Wo? Westafrika, Kamerun, Provinz West, im Ort Fontsa-Touala

Wer? Projektleiterin: Madame Bafafa, Leiterin des Komitees zur Entwicklung des Ortes

Was? In dem Dorf Fontsa-Touala in Kamerun gibt es sechs Grundschu-



Das Bildungskomitee in Fontsa-Touala
© Waltraut Biester

len mit insgesamt 1071 Schülern, von denen mehr als 75% keine Schulbücher haben. Deshalb sollen die Schulen mit den Büchern für Französisch, Englisch und Mathematik ausgestattet werden. Jeder Schüler soll seine Bücher zu Beginn des Schuljahres erhalten und sie dann an einen Schüler der nachfolgenden Klasse weitergeben.

In den sechs Schulen von Fontsa-Touala wird die Kolonialsprache Französisch unterrichtet, während in den Familien meist der lokale Dialekt gesprochen wird. Dass mehr als Dreiviertel der Schüler keine Schulbücher zur Verfügung stehen, erschwert das Lernen erheblich.

Das örtliche Komitee zur Entwicklung der Bildung hat entschieden, die Anschaffung und Verteilung der Bücher zu organisieren und abschließend die Abrechnung und den Projektbericht zu machen.

Mit den neuen Schulbüchern will das Dorf einen weiteren grundlegenden Schritt zur Verbesserung der Bildungssituation seiner Kinder gehen.

Finanzierung: Die Kosten für die Bücher betragen 11.281 Euro. 5.000 Euro Förderung gibt die NUE, 907 Euro trägt die Gemeinde von Fontsa-Touala bei.

Weitere zweckgebundene Spenden werden derzeit von SD eingeworben.

Projektbetreuerin: Waltraut Biester



Bohrarbeiten nach Wasser © Waltraut Biester



Projekte in Asien

Anisha – Von der Dunkelheit zum Licht

Organische Landwirtschaft in Südindien

Wo? Im Chamarajanagar Distrikt des Staates Karnataka; Indien

Wer? Anisha mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Projektleiterin :Valliammal Krishnaswamy (Valli)

Was? Die zweite, dreijährige Phase (Anisha II) eines Projekts, das 2008 begann und langfristig die Einkommens- und Ernährungssituation von Kleinbauern und Landlosen im Dürregebiet des Chamarajanagar Distrikts in Karnataka verbessern soll.

Eine Evaluierung des bisher Erreichten im Dezember 2012 hat ergeben, dass die für die zweite Phase vorgesehenen Programme und Investitionen gut angenommen werden, die Zielerreichung bis Ende 2014 ist nur durch das Ausbleiben oder die Verspätung des Monsunregens gefährdet. 70 Prozent der teilnehmenden Kleinbauern bewirtschaften Trockenland, d.h. sie sind auf die natürlichen Regenfälle für das Ausbringen der Saat und das Wachstum der Pflanzen angewiesen.



Aussaat im Resource Centre von Anisha © Myra Margolin

Besonders erfreulich ist die wachsende Akzeptanz der Bauern, was die Umstellung ihrer Flächen auf organische Bewirtschaftung betrifft. In Phase I gab es noch Unsicherheit, ob mit den neuen Methoden auch genug Ertrag erwirtschaftet werden kann. Die Erfahrung aus Phase I und dem ersten Jahr aus Phase II zeigen Ergebnisse: die Böden, die vor Projektbeginn von Phase I sehr ausgelaugt waren, wurden durch die Düngung mit Mulch und Kompost schon soweit verbessert, dass sie gesunde Pflanzen hervorbringen.

Die Erträge erzielen auf dem Markt einen besseren Preis als die konventionell (mit chemischen Düngemitteln, Pestiziden und Herbiziden) angebauten Produkte. Inzwischen ist es so weit, dass die Bauern auf Teilen ihres Landes Frischgemüse für den täglichen Verzehr und lagerfähige Getreidesorten anbauen und damit zu 100% die Ernährung ihrer Familien über das Jahr sichern können. Die Hausgärten, die von den landlosen Familien eingerichtet wurden, haben inzwischen eine neunmonatige Produktivität erreicht – auch sie sichern die Ernährung der Familien. Es bleibt sogar manchmal noch etwas übrig, um es an die Nachbarn abzugeben.

Ohne die Unterstützung von Anisha hätten die Kleinbauern nicht die Infrastrukturmaßnahmen auf ihrem Land durchführen können, wie z. B. Nivellierung und Entfernen von Steinen. Es wurden auch Mulch- und Kompostbecken finanziert, zur zeitgerechten Zubereitung und Ausbringung biologischer Materialien zur Bodenverbesserung und Düngung. In der projekteigenen Saatbank stehen jetzt allein 31 einheimische Hirsesorten zur Verfügung, die an die Bauern ausgegeben werden können, denn Hirse ist in Indien ein Grundnahrungsmittel mit hoher Lagerfähigkeit. Für die Keimung, Wachstum, Pflege und Ernte der Hirse durch die Kleinbauern hat Anisha 16 Versuchsbeete auf Bauernland eingerichtet. Hier kann mit den verschiedenen Hirsesorten experimentiert werden. Ein Ergebnis der Evaluierung ist, dass Valli sich auf den Erhalt möglichst vieler heimischer Sorten konzentriert und deren Eigenschaften auf den Versuchsbeeten erprobt.

Neben den Hausgärten, von denen die landlosen Familien täglich profitieren, möchte Anisha einen Markt für Kräuteröle und spezielle rituelle Gerichte erschließen, die im indischen Festkalender eine wichtige Rolle spielen. Hierfür gibt es Schulungen sowie Kleinkredite, die von den Frauen in dörflichen Selbsthilfegruppen organisiert und selbst verwaltet werden. Die Schulungen werden unterstützt durch Fahrten zu Märkten und Messen.



Projektbetreuer: Lawrence Fryer

Finanzierung: Die Laufzeit von Phase II ist vom 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2014. Dafür wurden 106.000 Euro veranschlagt. Davon kommen 75% vom BMZ, der Eigenanteil von SD beträgt 24.000 Euro, 3.000 Euro werden von Anisha aufgebracht.

Bina Cita Utama (BCU)

Erziehung zu Gemeinschaftssinn, zum Wissen und zum unabhängigen Lernen

Wo? Südostasien, Indonesien, Borneo, Zentralkalimantan, Rungan Sari

Wer? Karim MacDonald und Dr. Gunardjo S. Budi, Schulleitung

Was? Zugang zur gemeinschaftlichen Schulbildung und Förderung der Gemeinschaft von Kindern mit unterschiedlicher Herkunft: Dayaks = lokale Bevölkerung, andere indonesische Ethnien aus der Umgebung bis hin zur Provinzhauptstadt Palangkaraya und andere Nationalitäten.

Die BCU-Schule wurde 2003 als Privatschule mit zehn SchülerInnen gegründet. Im Juli 2005 wurde sie als erste Nationale Plus-Schule in Zentral-Kalimantan anerkannt und offiziell registriert, mit damals 23 SchülerInnen.

Jetzt – nach achtjährigem Bestehen – haben sie 130 SchülerInnen, 15 Lehrer, 11 Volontäre, 13 Verwaltungsmitarbeiter einschließlich Fahrer, Köchen und Putzpersonal. Bina Cita Utama bedeutet „Aufbau edler Ideale“. Die Vision der Schule ist es, die Kinder so zu erziehen, dass sie selbstsicher werden und sich als Erwachsene später bei der Entwicklung in ihrer Gemeinschaft und in der Welt mit positiven Beiträgen einbringen können.

Nationale Plus-Schule bedeutet, dass sie einen indonesischen und einen westlichen Lehrplan haben und Lerninhalte von Indonesien, Australien, USA und Singapur integrieren. In allen Klassen wird Englisch unterrichtet. Zum Erreichen der Lernziele gehört auch die Erkenntnis, dass das Lernen ein lebenslanger Prozess ist. Am Ende der 12. Klasse ist die Ausbildung abgeschlossen. Seit 2005 sind SchülerInnen bereits auf indonesischen, australischen und amerikanischen Universitäten aufgenommen worden.

Zehn talentierte SchülerInnen aus Familien mit niedrigem Einkommen, werden zurzeit mit Stipendien gefördert. Die Barclay Bank unterstützt mit der Finanzierung eines Lehrer-Weiterbildungsprogramms. Lehrer und

Unsere Partner weltweit



Maturanahaus



**Summer-school
Moldawien**



Anisha



YUM-Agro



**Bina Cita
Utama**



Kingantoko





SchülerInnen und Lehrer von BCU
© BCU

Lehrerinnen aus dem Ausland haben die Möglichkeit zeitlich begrenzt ehrenamtlich mitzuarbeiten. LehrerInnen in Ausbildung können ein Volontariat machen. Die Schule ist heute beengt. In naher Zukunft soll ein neues größeres Schulgebäude auf einem zehn ha großen Gelände gebaut werden.

Finanzierung: Die Schule wird durch Schulgeld und Spenden finanziert. Verschiedene internationale Regierungsprogramme fördern durch Freiwilligen-Programme. SD unterstützt das Projekt durch Stipendien.

Projektbetreuer: Roswitha Willecke und Dr. Viktor Böhm



Yayasan Usaha Mulia YUM-Agro

Verbesserung der Ernährungssituation in 7 Dörfern in Zentralkalimantan

Wo? Südostasien, Indonesien, Zentralkalimantan, Palangkaraya, Bukit Batu

Wer? Yayasan Usaha Mulia, mit Unterstützung des BMZ, Projektmanagerin: Daniela Bustillo

Was? Nach dem sehr guten Erfolg von YUM-Malaria wurde beschlossen, ein weiteres Projekt in Zentralkalimantan in Angriff zu nehmen. Während der Umsetzung der Malaria-Prävention wurde festgestellt, dass die Dorfbewohner Schwierigkeiten hatten, auf

erodierenden Böden genügend Erträge zu erzeugen, um eine ausgewogene Ernährung sicherzustellen.

Um den ständigen Einsatz großer Mengen an Pestiziden, Herbiziden und chemischen Düngemitteln zu vermeiden, wurden zwei landwirtschaftliche Zentren aufgebaut (Rural Centre, RC), in denen der Bevölkerung nachhaltige und ökologische Land-

wirtschaft vermittelt werden - etwa die Eigenproduktion von Samen und Setzlingen oder ökologischen Düngemitteln wie Humus. Zudem wurden Hausgärten zur Eigenversorgung eingerichtet, um die Ernährung der Menschen mit Vitaminen und Mineralien zu verbessern.

Da auch Kleintierhaltung in diesem Zusammenhang eine große Rolle spielt, werden heute die lokalen Bauern ebenfalls in die Zucht von Geflügel- (Hühner, Gänse und Enten) und Kleintierhaltung (z.B. Ziegen) eingewiesen. Langfristig ist geplant, mit der Erzeugung von vermarktbareren landwirtschaftlichen Produkten zu beginnen. Insgesamt werden 300 Haushalte aus sieben Dörfern an dem Projekt teilnehmen.

Dr. Hilman Affandi vom Biotrop-Institut Bogor evaluierte das Projekt nach zweijähriger Projekt-Phase im September 2013. SD kann zufrieden



Hausgarten einer Teilnehmerin
© YUM

sein: Viele Ziele wurden bereits realisiert, einige stehen planmäßig bis zum Projektende Ende 2014 aus.

Finanzierung: YUM-Agro ist zum Juni 2011 vom BMZ bewilligt worden und bis Ende 2014 geplant. Die Finanzierung teilt sich wie folgt auf: das BMZ übernimmt 75%, YUM finanziert 15% und der Eigenanteil von Susila Dharma beträgt 10% bei einem Gesamtvolumen von fast 350.000 Euro. Verteilt auf dreieinhalb Jahre muss SD eine Summe von ca. 21.000 Euro aufbringen. 4% Verwaltungskosten (ca. 14.000 Euro) sind dabei schon abgezogen worden.

Projektbetreuer: Dr. Viktor Böhm und Lawrence Fryer



Projekte in Europa

MATURANAHAUS

Lernen als spontane Aktivität – mit Begeisterung und Kreativität

Wo? Emmendingen, Deutschland

Wer? MATURANAHAUS Emmendingen e.V., Vorstand: Nadja Limanski, Benjamin Herre

Was? Inspiriert von Rebeca und Mauricio Wild und anderen reformpädagogischen Ansätzen begannen Nadja Limanski und Benjamin Herre 2004 eine freie Schule aufzubauen. Sie wollten für ihre beiden Kinder einen Kindergarten und eine Schule ohne

Fremdbestimmung und Zwänge schaffen, die ihnen den Erhalt ihrer Lernfreude und Lebendigkeit ermöglichen.

Nach den Aufbaujahren hat der Verein nun eine wunderschöne Villa mit großem parkähnlichen Grundstück erwerben können und gestaltet die Anlage liebevoll mit neuen Möglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen. Zurzeit besuchen ca. 20 Jugendliche den Sekundarbereich und 30 Kinder den Kindergarten und den Primarbereich.

Vertrauen, Geduld und Hingabe waren nicht nur die Grundvoraussetzungen beim Aufbau des MATURANAHAUSES, sondern sind die Grundlagen des pädagogischen Konzepts, das



Das Maturanahaus in Emmendingen

© Davida Eggemann

dort verwirklicht und umgesetzt wird. Der Name leitet sich von dem chilenischen Biologen Humberto Maturana ab, der sein langes Wissenschaftlerleben über die Selbststeuerungsprozesse von Lebewesen geforscht hat und dessen Theorien die Pädagogik im Maturanahaus untermauern.

Das Lernen wird als spontane Aktivität begriffen, die aus eigener Motivation zum selbstgewählten Zeitpunkt geschieht und nicht durch bestimmende und belehrende Erwachsene gestört werden sollte. Alle Lernschritte der Kinder werden von den pädagogischen BegleiterInnen protokolliert und mit den Eltern intensiv besprochen. Darüber hinaus sind Eltern verpflichtet, sich durch eigene Arbeitszeit in das Projekt einzubringen und sich als ganze Familie auf das pädagogische Konzept einzulassen. Im September 2013 veranstaltete das Team des Maturanahauses ein Wochenendseminar zum pädagogischen Konzept und der schulpraktischen Umsetzung.

Es ist geplant, dass Susila Dharma

Deutschland Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für das Team finanziell unterstützen wird.

Finanzierung: Neben den landesüblichen Zuschüssen für Privatschulen, die nach dreijähriger Wartezeit seit 2007 gezahlt werden, entrichten die Eltern Schulgeld und machen Einlagen in den Finanzierungsstock für das Haus. Wichtig sind ebenso Spenden und private Darlehen, Fundraising durch kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Tanzfeste, Theater), indirekte Förderung durch ehrenamtliche Arbeit und Elternmitarbeit. Der Kindergarten erhält nur minimale Zuschüsse, gegen die Ablehnung einer angemesseneren Bezuschussung wurde im September 2010 Klage gegen die Stadt Emmendingen vor dem Verwaltungsgericht Freiburg erhoben. In naher Zukunft muss dringend die 90 Jahre alte Schulvilla saniert und die Ausstattung der wachsenden Schule ergänzt werden, besonders im Sekundarstufenbereich.

Projektbetreuerin: Davida Eggemann



Capoeira im Casa Dia
© Stefanie Langkamp

Das Casa Dia schärft auch in Schulen das Bewusstsein für die Gefahren der Sucht und trägt so zur Prävention bei. Das Projekt arbeitet nach dem Entzugsprogramm der Anonymen Narkotiker, das wegen der hohen Erfolgsquote weltweit anerkannt ist. Täglich nehmen sich die Patienten eine Lektion vor. Sie reflektieren Fehlritte während der Abhängigkeit und stärken ihre Handlungskompetenz und ihr Selbstbewusstsein. In der Holzwerkstatt erstellen sie Kunsthandwerk und Holzarbeiten.

Finanzierung: Das Projekt finanziert sich von Spenden aus Brasilien und Deutschland und zu einem geringen Teil aus staatlichen Geldern. Projektleiter Flávio steckt zudem eigene Mittel hinein. Susila Dharma hat das Casa Dia zuletzt mit 6.000 Euro gefördert. Mit den Spenden haben wir unter anderem den Neubau und Ausbesserungen eines eigenen Gebäudes finanziert, nachdem das Projekt den alten Sitz verlassen musste.

Projektbetreuerin: Stefanie Langkamp

Kinderdorf Filhos do Céu

Himmelskinder - in Liebe aufwachsen

Wo? Arraial d'Ajuda, Bundesstaat Bahia, Brasilien.

Wer? Eine Gruppe katholischer Frauen wollte der wachsenden Gewalt und der Verwahrlosung der Kinder nicht länger zusehen. Sie nahmen sich ein leerstehendes Gebäude und ließen aus den brüchigen Räumen schon nach kurzer Zeit Kinderstimmen, Musik und Capoeirasprünge ertönen. Die Frauen teilen sich alle Arbeiten und leiten das Projekt ehrenamtlich, neben Beruf und Familie.

Was? Filhos do Céu holt die Jugendlichen von der Straße. Das Projekt sorgt dafür, dass sie regelmäßig

Projekte-Umschau 2013 11

Projekte in Lateinamerika

Drogenrehabilitation Casa Dia

Ein Neuanfang für ein Leben ohne Drogen

Wo? Arraial d'Ajuda, Bundesstaat Bahia, Brasilien.

Wer? Flávio Diaz ist für alle, die gegen ihre Sucht kämpfen, wie ein Vater. Manchmal stehen sie sogar nachts vor seiner Tür und bitten verzweifelt um Hilfe. Flávio gibt allen eine Chan-

ce, denn er hat den Drogen-Albtraum selbst hinter sich gelassen. Das Casa Dia leitet er ehrenamtlich.

Was? Das Zentrum hilft seit Juni 2007 ehemaligen Straßenjungen bei ihren ersten Schritten ohne Drogen. Junge Erwachsene, die in die Drogenkriminalität abrutschten, entdecken im Casa Dia den Wunsch, die Vergangenheit wieder gutzumachen. Väter beginnen nach dem Entzug wieder für ihre Familien zu sorgen.

zur Schule gehen und sucht nach individuellen Lösungen für die Familien. In verschiedenen Kursen wie Musik, Kunsthandwerk oder Fußball bildet es die Kinder fort und bietet ihnen sinnvolle Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. In den Kursen entdecken die Kinder und Jugendlichen ihre Identität, ihr Selbstbewusstsein und eine Perspektive außerhalb der Straße.

Kinder und Eltern werden für die Bedeutung der Schule sensibilisiert und profitieren von Nachhilfekursen, einem Second-Hand-Shop und einer Bibliothek. Über enge Zusammenarbeit mit

Casa Abierta Emmi Pikler / Piklermobil

Verantwortung lernen – Respekt zeigen: ein offenes Haus für Eltern und Kinder

Wo? Tumbacotal bei Quito, Ecuador

Wer? Katharina Becker, Leiterin

Was? In Tumbaco, 15 km östlich der ecuadorianischen Hauptstadt Quito, findet man ein einfaches Haus mit Garten, das sich Casa Abierta Emmi Pikler nennt. Casa Abierta heißt „offenes

Haus“. Es bietet seit 2001 Spielräume für Familien mit Babys und Kleinkindern im Alter von sechs Monaten bis drei Jahren an. Sie werden von Frauen begleitet, die ausgebildete Erzieherinnen mit Zusatzqualifikationen sind oder die sich durch jahrelange Erfahrung mit ihren eigenen Kindern in der Casa Emmi und durch Selbststudium qualifiziert haben.

Es sind begleitete Eltern-Kind-

Gruppen nach dem pädagogischen Konzept von Emmi Pikler: Während der gemeinsamen Zeit sind die Kinder ihren jeweiligen Bedürfnissen folgend aktiv. Sie werden weder ermuntert etwas Bestimmtes zu spielen, noch wird ihnen z.B. geholfen, auf ein Klettergerüst zu gelangen. Babys, die sich nicht selbst aufsetzen können, werden auf den Rücken gelegt; Kleinkinder, die noch nicht laufen, krabbeln oder robben.

So sind sie in jeder Phase ihrer Entwicklung selbständig und beweglich. Die Piklerpädagogik trägt entscheidend zu einem gesunden Selbstwertgefühl, Selbständigkeit, Verantwortung, Konfliktfähigkeit, Einfallsreichtum und Intelligenz bei. Sie unterstützt respektvolle Beziehung zwischen Eltern und Kindern und erleichtert oft das Zusammenleben in der Familie für alle Mitglieder.

Seit 2009 weitet die Casa Emmi Pikler mit Hilfe des Piklermobils (Spielraums auf Rädern) ihr Angebot auf ländliche Gemeinden im gesamten Tumbacotal aus. Der rollende Pikler-Spielraum schafft in Gemeindehäusern, Krippen und Kindergärten, auf Dorfplätzen und in Parks einen Treff-



Respektvoller Umgang zwischen Eltern und Kindern

© Iris Moser



Die Himmelskinder bedanken sich für die großartige Unterstützung aller beim Hauskauf
© Stefanie Langkamp

den Eltern trägt das Projekt dazu bei, dass sich auch das familiäre Umfeld bessert. Außerdem sorgen zwei Zahnärzte und ein Kinderarzt für die Gesundheit der jungen Menschen.

Finanzierung: Das Projekt lebt von Spenden aus Brasilien und Deutschland sowie dem ehrenamtlichen Engagement der Frauen und Kursleiter. Mit Hilfe von Spenden aus dem Jugenddankopfer und von Children e. V. haben die Himmelskinder und Susila Dharma es geschafft, das Gebäude zu kaufen.

Projektbetreuerin: Stefanie Langkamp



punkt für Familien mit Babys und Kleinkindern. Mit dem Piklermobil möchte das Projekt in erster Linie einen Raum schaffen, um mit Müttern und Vätern unterschiedlicher sozialer und kultureller Zusammenhänge ins Gespräch zu kommen. Sie werden darin unterstützt, einen ganzheitlichen Blick auf ihr Kind zu bekommen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Fortbildung der Erzieherinnen vor Ort. Durch den über einen längeren Zeitraum wöchentlich stattfindenden Einsatz des Piklermobils werden die Erzieherinnen in den Lernprozess der Kinder eingebunden und können so über ihre eigene Arbeit reflektieren. Katharina und ihre Mitarbeiterinnen leiten diese Supervisionstermine, sie sind ein fester Bestandteil des Angebots des Piklermobils. Natürlich profitieren auch die Kinder, die einmal wöchentlich dieses Angebot nutzen, davon.

Finanzierung: Jede Familie zahlt einen Beitrag für die Casa Emmi Pikler. Familien mit geringen finanziellen Mitteln wird die Teilnahme teilweise durch Tauschhandel und Stipendien ermöglicht, die über mehrere Jahre von Susila Dharma mitfinanziert wurden. Die laufenden Kosten für den Transport des Piklermobils und die Lohnkosten für die Ausbilderinnen werden derzeit anteilig von Susila Dharma getragen. Wenn möglich, übernimmt die Gemeinde, in der das Piklermobil aktiv ist, einen Teil der Kosten.

Projektbetreuerin: Iris Moser



Fundación Maria Montessori Kindergarten und Schule

Gemeinsam lernen

Wo? Umgeben von drei Vulkanen befindet sich die Stadt Otavalo im ecuadorianischen Andenhochland auf ca. 2500m Höhe.

Wer? Dr. Ruth Monica Vaca Ruiz, Projektleiterin

Was? Der 1994 gegründete Kindergarten und die daraus entstandene Schule sind die einzigen inkludierenden Bildungseinrichtungen in Otavalo, mit dem Ziel eine nachhaltige Form des Lernens zu realisieren und damit ein sozial gerechtes Angebot für ALLE Jungen und Mädchen – und zwar mit oder ohne Behinderung – sowie deren Familien anzubieten.

Im Gegensatz zu staatlichen Einrichtungen geschieht dies in kleinen Klassengrößen, mit Lernmaterialien, die beispielsweise aus der Montessori-Pädagogik stammen. Die pädagogisch und/oder psychologisch ausgebildeten Lehrkräfte unterstützen die Kinder individuell, was von den Besuchern der Schule immer wieder als sehr warmherzig beschrieben wird.

Die 60 SchülerInnen der Schule werden in sieben Klassenräumen unterrichtet. Weiterhin gibt es eine Küche, aus der die Jungen und Mädchen einmal am Tag warmes Essen bekommen, Physiotherapie- und Computerräume und eine Bibliothek, die mit gespendeten Büchern eingerichtet wurde. Auf dem großen Schulhof können die Kinder Spielgeräte nutzen und sich frei bewegen. Die Jungen und Mädchen wählen selbst Aktivitäten, z.B. Körperausdruck, Malen, Singen und Basteln. Die Eltern werden in regelmäßigen gemeinschaftlichen Arbeitseinsätzen einbezogen, den sogenannten „Mingas“. Dabei werden Schulgebäude und Inventar von allen gemeinsam renoviert. Neben dem Unterricht bietet Projektleiterin Dr. Monica Vaca Beratung und Therapie an, für Kinder mit Lernschwierigkeiten oder für Eltern, die sich in sozialen Problemsituationen befinden.

Finanzierung: Das größte Problem stellen die finanzielle Armut der betroffenen Familien und die unzureichende staatliche Versorgung aller Jungen und Mädchen in Otavalo dar. Diese Krise kann nur durch eine gesicherte Grundfinanzierung durch das Bildungsministerium in Ecuador überwunden werden. Als Voraussetzung dafür musste die Schule in eine Stiftung umgewandelt werden. Dies ist mit Spendengeldern von SD geschehen. Sie steht nun in Verhandlungen mit der Regierung.



Ein klares Zeichen für die Bildungseinrichtung in Otavalo
© Danny Großheide

Ziel ist die dauerhafte Übernahme der Gehälter von vier Lehrerinnen und der Direktorin. Über den ecuadorianischen Botschafter in Deutschland, S.E. Jorge Jurado, ist der Kontakt zum Bildungsministerium in Ecuador hergestellt worden, um Wege zu finden, staatliche Hilfe für die Schule zu erhalten.

Projektbetreuer: Danny Großheide



Vida Plena

Respektvoller und liebevoller Umgang mit Kindern

Wo? Fernando De La Mora, Vorort von Asunción, Paraguay

Wer? Elisabeth Benita Gavilán

Was? In Paraguay ist der Umgang zwischen Eltern und ihren Kindern, sowie zwischen LehrerInnen und SchülerInnen von Hierarchie-Bewusstsein und Strenge bis hin zu Gewalt geprägt. Häufig entsteht eine große emotionale Distanz und die Kinder sind traumatisiert.

Die Stiftung Vida Plena bemüht sich darum, einen respektvollen Umgang von Bezugspersonen zu Kindern zu fördern. Ihre Arbeit erfolgt in zwei Teilprojekten:

Es werden mehrwöchige Kurse für ErzieherInnen, LehrerInnen und Eltern von Klein- bis Hortkindern nach den Leitlinien des "Internationalen Programms für kindliche Entwicklung" (International Child Development Programme - ICDP) durchgeführt. In ih-

nen erlernen die TeilnehmerInnen, wie ein stabiler und langfristiger Umgang mit einer liebevollen Bezugsperson für das Kind aufgebaut werden kann. Nur dann erlangen die Kinder die Fähigkeit zur Bewältigung des Alltags, lernen soziales Verhalten und erfahren Wertevermittlung, die sie später als Eltern weitervermitteln können. Die Stiftung Vida Plena ist bemüht, diese Schulungen nicht nur in Asunción, sondern auch der Landbevölkerung in der Umgebung der Hauptstadt anzubieten.

Das zweite Teilprojekt ist eine Stillberatung für jugendliche Mütter. Meist sind es Prostituierte oder sexuell missbrauchte Jugendliche. Durch das Stillen bauen sie eine intensivere Mutter-Kind-Beziehung auf.

Die Ausbildung von ErzieherInnen und die Stillberatung wurden 2003 von Vida Plena an die Grupo Luna Nueva übergeben, deren Mitarbeiterinnen und



ICDP-Schulung im Salesianer-Kloster
© Benita Gavilán

Mitarbeiter von Vida Plena ausgebildet worden sind. Elisabeth Benita Gavilán ist weiterhin in dieser Stillberatung tätig.

Finanzierung: Durch Eigenmittel, Spenden und projektbezogene staatliche Gelder. Susila Dharma fördert die ICDP-Kurse. Weitere Unterstützung kommt von anderen SD-Organisationen und einer kleinen internationalen Nichtregierungsorganisation. SD unterstützte zuletzt laufende Kosten, Transport und Kursmaterial sowie die Anschaffung von technischen Geräten für die Schulungen.

Projektbetreuer: Wolfgang Latussek



Projekte im Umbruch

Einige unserer Partnerprojekte befinden sich gerade in einer Umbruchphase. Unsere Unterstützung hängt von der weiteren Entwicklung ab, denn wir gehen verantwortlich mit den uns anvertrauten Spenden um. Wir stehen in Kontakt mit den Projektleitern und begleiten die Prozesse teils beobachtend und teils beratend mit unseren Möglichkeiten. Ein Überblick:

Sommerschule Moldawien

2011 und 2012 konnten in einem Ferienlager in Budesti über 70 benachteiligte Kinder zwischen 13 und 16 Jahren die englische Sprache lernen. Dies geschah in einem Mix aus Sprachunterricht am Vormittag und Sport und Spiel (in Englisch) am Nachmittag. Anna Hiora aus Moldawien organisierte das Programm, fünf internationale BegleiterInnen betreuten die Kinder und bezogen auch Lehrkräfte der lokalen Schulen ein. Diese freuten sich besonders über den Kontakt zu Kollegen mit Englisch als Muttersprache. Anna wurde inzwischen selber Mutter und die lokalen Behörden möchten das Programm auf eine Förderung von arbeitslosen Jugendlichen ausbauen. An diesem neuen Konzept arbeitet Anna

jetzt. Wenn der Plan steht, wird SD gerne über die Fortsetzung dieser Partnerschaft entscheiden.

Inka Samana Saraguro, Ecuador

Die meisten SchülerInnen in Saraguro kommen aus der indigenen Bevölkerung Ecuadors. Im Schulbetrieb von Inka Samana durften sie nach jahrhundertelanger Unterdrückung ihre Kultur erstmals wieder kennenlernen und leben. Die Regierung von Präsident Rafael Correa strukturiert momentan das Bildungssystem um, mit dem Anspruch gleichartige Bildung für die ganze Bevölkerung. Deshalb werden private Bildungseinrichtungen verstaatlicht, bzw. staatlichen Regeln unterworfen. Die individuelle Pädagogik dieser Schulen und Kindergärten fällt damit meist weg, die Einhaltung von staatlichen Vorschriften wird immer öfter geprüft. Inka Samana mit seiner bilingualen Ausrichtung und der Unterrichtsmethode nach Maria Montessori gibt es derzeit nicht mehr. Lehrer und Eltern setzen sich dafür ein, in der Region ein solches Projekt neu aufzubauen.

Fundehumac - Kolumbien

Die Stiftung kümmert sich um Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen sowie Frauen aus Min-

derheiten und unterstützt sie durch Bildungsmaßnahmen. Susila Dharma hat das Projekt bisher mit Beiträgen zur Finanzierung von Stipendien im Bildungsprogramm Paso a Paso (übers. Schritt für Schritt) unterstützt.

Allerdings ist die Kommunikation mit den Betreuern nicht zuverlässig.

Kingantoko – DR Kongo

Um den Bewohnern von Kingantoko eine bessere Perspektive zu geben und damit eine positive Entwicklung anzustoßen, förderten wir eine nachhaltige Landwirtschaft in Kingantoko. Der Verkauf der dort angebauten Produkte kam dabei allen Beteiligten zugute. Damit sollte die Ernährungssituation im Dorf verbessert, die Kosten dafür verringert und eine nachhaltige Bewirtschaftung vermittelt werden.

Bei den politischen Unruhen nach den Wahlen im November 2011 wurden Felder zerstört, Arbeitsmaterial gestohlen und Morddrohungen ausgesprochen. Seitdem ruht das Projekt. Ein Neuanfang ist in Sicht in Zusammenarbeit mit SDIA. Mit SD Kongo, einer kanadischen Stiftung und den lokalen Autoritäten wurde gemeinsam ein Gesundheitszentrum in Kingantoko eröffnet – siehe Seite 15/16.

Netzwerk-Partner

Susila Dharma International Association (SDIA)

Wo steht SDIA heute?

Susila Dharma International dient als Dachorganisation von nationalen SD Organisationen. SDIA ist der Welt-Subud-Organisation angeschlossen. Außerdem unterhält SDIA beratenden Status im Rat für Wirtschaft und Soziales der Vereinten Nationen ECOSOC, von UNICEF und der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit DPI. Zurzeit hat SDIA weltweit 23 stimmberechtigte Mitglieder und 38 beigeordnete Mitglieder.

Und wie arbeitet SDIA?

Drei Felder benennt SDIA für seine Arbeit:

1. Begleiten und Fördern von Initiativen, die an der Basis entstehen: humanitäre Projekte mit Beteiligungsprozessen in der lokalen Umgebung
2. Unterstützung von Individuen und Initiativen, die sich für Entwicklungszusammenarbeit engagieren wollen
3. Aufmerksamkeit für die globalen Themen der Entwicklungszusammenarbeit wecken und für die dafür verantwortlichen internationalen Zusammenhänge.

Geleitet wird SDIA von einem Vorstand aus acht Direktoren. Der/die Vorsitzende wird im Rahmen des Subud-Weltkongresses für vier Jahre gewählt. Die Direktoren arbeiten für drei Jahre in übergreifenden Amtszeiten. Damit ist für Kontinuität gesorgt. Die Direktoren entscheiden sich im Team für die Mitar-

beit in kleinen Arbeitsgemeinschaften. Hier werden z.B. die Richtlinien für das Budget entwickelt, Projektanträge begutachtet, Fundraising gestaltet und die Arbeit des hauptamtlich arbeitenden Büros geprüft. Die Kommunikation erfolgt per E-Mail und in Telefonkonferenzen. Das Büro wird von einer hauptamtlichen Geschäftsführerin geleitet und beschäftigt Teilzeitkräfte in den Bereichen Buchhaltung und Öffentlichkeitsarbeit. Im Büro werden neben den vereinsrechtlichen Pflichtaufgaben im Wesentlichen Anträge zur finanziellen Unterstützung von Projekten bearbeitet und auf Anfrage – und in Absprache mit den nationalen Gremien – individuelle Beratung im Projektalltag geleistet. Die Mitarbeiter helfen Mitgliedern der Organisation und assoziierten Projekten mit Informationen, Publikationen, Webaktivitäten und Konferenzen, sowie Angeboten zur fachlichen Weiterbildung. Besonders die Jahreshauptversammlung wird dafür genutzt, die in ein volles Bildungsprogramm eingebettet ist.

Was hat SD Deutschland für Vorteile von diesem Netzwerk?

- Unsere BMZ-Anträge verlangen eine Eigenleistung, die wir mithilfe anderer SDIA Mitglieder gut stemmen konnten.
- Einige unserer Projekte werden auch von anderen SDs gefördert, da profitieren wir vom Austausch und teilen Erfahrungsberichte.
- Interkulturelle Kommunikation ist ein richtiges Lernfeld für alle Beteiligten. Durch die Konferenzen und Informationen, die SDIA anbietet, wird ständig an der guten Zusammenarbeit gefeilt.
- Wir erhalten Zugang zu internationalen Konferenzen und Informationsflüssen, die unsere Arbeit befruchten und in einen globalen Zusammenhang stellen.

Palaver in Cipanas Jahreshauptversammlung von SDIA in Indonesien

In Indonesien gibt es eine eigene Kultur um Themen zu behandeln, die von allgemeinem Interesse sind: Musyawara. Übersetzt bedeutet es ungefähr Palaver, Meinungsbildungsprozess. Am Ende dieses Prozesses steht ein Mufakat, ein Ergebnis, mit dem auch eine Minderheit in der Runde leben kann. Entstanden ist diese Besprechungsform bei den indonesischen Reisbauern, die Wasservorräte unter sich aufteilen mussten, wenn denn einmal ein Regenguss den Ort segnete. Klar ist, es darf niemand leer ausgehen, sonst drohen Dürre und Hunger, die dann wieder von der Gemeinschaft aufgefangen werden müssen. Besser also, gleich eine Lösung für

alle Beteiligten zu verhandeln, anstatt den Mehrheitsbeschluss durchzusetzen, der Verlierer produziert.

Vor dem Hintergrund dieser Tradition trafen sich insgesamt über 30 Abgeordnete aus Europa, USA, Canada, Indien, Japan, Australien und Neuseeland mit etwa 20 Verantwortlichen aus Projekten von Indien und Indonesien in den grünen Teeplantagen nahe des Puncak-Passes bei Cipanas. Vom 18. bis 25. August füllten Fachgespräche zu entwicklungspolitischen Themen, Projektpräsentationen, Erfahrungsaustausch, Netzwerken und Projektbesuche die Agenda. Dies alles diente dem besseren Verständnis der gemeinsamen Aufgabe im Rahmen der Dachorganisation Susila Dharma International.

Die einzelnen Workshops von Teilnehmern für Teilnehmer waren so konzipiert, dass alle ihre Kenntnisse erweiterten, mehr Verständnis für die Arbeitsweise der anderen gewannen und ihre Möglichkeiten für erfolgreiche Ergebnisse verbesserten. Die Podiumsdiskussion zum Thema ‚Wie gestalten wir erfolgreiche Partnerschaften‘ beleuchtete nicht nur positive Arbeitsergebnisse, sondern rückte auch die Herausforderungen und Rückschläge ins Licht, die eine Arbeit mit Beteiligten aus verschiedenen Teilen der Welt mit sich bringt: unterschiedliche Erwartungen, fehlerhafte Auswertungen und unzureichende Absprachen.

Gopinath vom Projekt Ashoka sprach mehrere Ziele von SDIA an, als er über Rights-based Advocacy referierte. Die Grundrechte für Menschen bei der Entwicklung von Gemeinschaften in den Mittelpunkt zu stellen, ist für ihn die Basis bei der Verbesserung von Gesundheitswesen, Bildung und Ernährung. Erfahrungen teilen, Ansichten kennenlernen und individuelle Beiträge respek-



Sozialpädagoginnen tanzen beim Projektbesuch Yayasan Saudara Sejiwa
© Viktor Böhm

tieren, benennt Gopi vorrangig.

Zwei Projektbesuche fanden statt: der erste führte nach Cipanas Dorf zu YUM (Yayasan Usaha Mulia = Stiftung für großherzige Arbeit). Gegründet in 1960 mit dem Projekt shoeshine boys in Jakarta, ist YUM heute das Vorzeigemodell für Projekte in Zusammenarbeit mit SDIA. In Cipanas arbeitet YUM seit 40 Jahren. Es begann mit einer Klinik für Tuberkulose-Patienten, die später in ein Kinderheim umgewandelt wurde. 2000 entschied die Regierung, das Kinderheim nicht gut für die kindliche Entwicklung wären. YUM veränderte sich wieder, diesmal in ein Gemeindezentrum für Bildung und Gesundheits-erziehung mit angeschlossener Biolandwirtschaft, die ihre Produkte dort auch vermarktet.

Der zweite Besuch führte nach Bandung zur Yayasan Saudara Sejiwa. Diese Stiftung unterstützt Frauen und Kinder, die von familiärer Gewalt bedroht werden und Armut ausgesetzt sind, wenn sie den Haushalt verlassen. Im Haus der Stiftung erhalten sie Mahlzeiten, psychologische Beratung und alles Nötige, um ein neues Leben aufzubauen. Die kommunale Vertreterin der Gemeindeverwaltung gratulierte zum bisherigen Erfolg und sagte ihre Unterstützung für die Zukunft zu. Nach den formalen Reden und Erklärungen tanzten alle fröhlich zusammen.

Die wichtigsten Themen zur Jahreshauptversammlung (Satzungsänderung und Budget) wurden am Vortag nach dem oben beschriebenen Musyawara-Prinzip vorbereitet, so dass in der Versammlung selber die Abstimmung zügig voranschritt. Evan Padilla /USA wurde neu in den Vorstand gewählt, Romina Vianden-Prudent/Deutschland für weitere drei Jahre auf ihrem Posten bestätigt. Das Mufakat für diesen Tag war sehr befriedigend.

Das nächste AGM, das im Rahmen des Subud-Weltkongresses 2014 in Puebla/Mexico stattfindet, warf natürlich schon seine Schatten voraus: In Jakarta waren die Teilnehmer in das AdiPuri Haus eingeladen, der Platz in dem der Gründer von Subud, Mu-



Jahreshauptversammlung von SDIA mit über 50 TeilnehmerInnen
© Viktor Böhm

hammad Subuh Sumohadiwidjojo in Jakarta wohnte. Heute ist es ein Gebäude für Treffen und Ausstellungen für die Subudgemeinschaft. Diesmal war eine Ausstellung von Susila Dharma-Projekten erstellt worden, die gute Chancen hat, in Puebla fortgeführt zu werden.

Die Stimmung unter den Teilnehmern war hervorragend und lebt in rege geführten online Diskussionen weiter. Für Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. hat es wichtige Gespräche mit den Projektpartnern Anisha und YUM gegeben. Auch die Zusammenarbeit mit den europäischen SD-Vertretern wurde vertieft und mit einer Verabredung zu einem gemeinsamen Projektbesuch im Februar 2014 bei Roda Viva in Lissabon gestärkt. Alle waren sich einig: Bei diesem Treffen ist wirklich keiner leer ausgegangen und die Zeit des Palaverns wurde gut genutzt.

Romina Vianden-Prudent

Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)

Vernetzt mit der öffentlichen Entwicklungsarbeit

VENRO ist der Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) in Deutschland. Der Verband wurde im Jahr 1995 gegründet, ihm gehören rund 120 Organisationen an. Susila Dharma ist eine der Gründungsorganisationen und stellte damals mit Imke Wolf-Doettinchem ein Vorstandsmitglied. Die übrigen NRO kommen aus der privaten und kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Humanitären Hilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. VENRO hat seinen Sitz in Berlin und eine Zweigstelle in Bonn.

Zentraler Bestandteil von VENRO



Stimmübergabe an Bundesministerin Ilse Aigner, SD half bei der Kontaktaufnahme © VENRO

sind die Arbeitsgruppen (AGs), die sich aus Mitgliedern des Verbandes zusammensetzen. Hier werden entwicklungspolitische Prozesse kritisch begleitet und Fachtagungen organisiert. Gemeinsam erarbeitete Positionen werden veröffentlicht und bilden die Grundlage für die politische Lobbyarbeit des Verbandes. Zurzeit hat VENRO 16 AGs. SD arbeitet mit in der AG Kofinanzierung und in der AG Transparenz.

Was ist der Nutzen für SD?

Wir erhalten in diesen AGs wichtige Impulse für unsere Arbeit, werden auf den neuesten Stand gebracht und können uns mit der Arbeit von anderen Organisationen messen. Die Wirkungsbeobachtung von SD hat z.B. ihre Wurzeln in der AG Transparenz. In der AG-Kofinanzierung erhalten wir unmittelbar wichtige Informationen aus dem BMZ und der EU sowie zu Richtlinien und Antragswesen. Kerstin Jueterbock besucht meist Veranstaltungen und AG Sitzungen in Berlin, Romina Vianden-Prudent in Bonn.

Wo es unsere zeitliche und fachliche Kapazität erlaubt, leisten wir unseren Beitrag bei VENRO über die Mitarbeit in den AG hinaus, z. B. bei Kampagnen wie „Deine Stimme gegen Armut“.

Romina Vianden-Prudent

Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.

Entwicklungspolitik vor Ort

In allen Bundesländern gibt es mittlerweile Landesnetzwerke, in denen sich bundesweit rund 2.000 Eine-Welt-Initiativen zusammengeschlossen haben. In Hamburg wurde dieser Dachverband mit dem Namen Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V. bereits 1992 unter Mitwirken von SD gegründet. Fast 100 Gruppen und Einzelpersonen fordern als Mitglieder in dem Netzwerk ein faires und nachhaltiges Wirtschaften, ein Recht auf Mitsprache und setzen sich für den Abbau der weltweiten Ungleichheit zwischen Menschen und Staaten ein.

Vernetzung nach innen, Sprachrohr nach außen

Der Dachverband stellt ein gemeinsames Sprachrohr nach außen dar und sieht faire Nord-Süd-Politik als Querschnittsaufgabe, die sich in vielen Bereichen stellt: Umwelt und Wirtschaft, kultureller Austausch, Städtepartnerschaften, Migration und Partizipation, Schule, fairer Handel, Auseinandersetzung mit der kolonialen Geschichte und mit Rassismus.

Für SD bietet das Netzwerk Informationen und organisatorisches Handwerkzeug in den Bereichen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Antragstellung sowie Vereinsrecht und Finanzen. Gemeinsame Veranstaltungen wie die Ausstellungen „Für globale Gerechtigkeit - Vernetzt in Hamburg“ 2006 und 2008 eröffnen SD eine Plattform, in Hamburg bekannter zu werden. Durch regelmäßige Veranstaltungshinweise und den monatlichen Rundbrief wird die Vernetzung unter den Mitgliedern zusätzlich gefördert.

Kerstin Jueterbock



Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharmadharma.de
www.susiladharmadharma.de

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Redaktion: Romina Vianden-Prudent, Laura Verbeek
Bildredaktion: Kerstin Jueterbock
Layout: Heinrich Siegmund
Druck: Lehmann Offsetdruck GmbH, Hamburg

Spendenkonto
Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft:
BLZ: 251 205 10 - Konto: 74 64 000
IBAN: DE65251205100007464000
BIC: PBF5WDE33HAN

Postbank Hamburg:
BLZ: 200 100 20 - Konto: 484 47 206
IBAN: DE89200100200048447206
BIC: PBNKDEFF

Spenden sind steuerlich absetzbar